

Zum 1.Advent würde man sich eigentlich ein anderes Evangelium wünschen als ausgerechnet eines vom Weltuntergang. Ein bißchen was "fürs Gemüt" würde einem guttun in diesen Tagen, wo wir im zweiten Corona-Winter ja sonst fast nur von Katastrophen-Nachrichten umgeben sind.

Von einer Erschütterung der Grundfesten der Welt war nun auch noch in dem Bibeltext die Rede, den wir gehört haben, von Ratlosigkeit und Angst. Dabei denken die meisten jetzt eher an Kerzenlicht und Tannenduft und ein paar gemütliche Stunden daheim, wenn es mit öffentlichen Weihnachtsfeiern wieder nicht klappt.

Mond und Sonne sollen sich lt.Evangelium verdunkeln und die Sterne vom Himmel fallen. Dabei wünscht sich die Mehrzahl in diesen dunkelsten Wochen des Jahres wenigstens festlich beleuchtete Straßen, wenn es schon keine Weihnachtsmärkte gibt.

Zur Wachsamkeit vor einem nahen Ende wird aufgerufen und ein totaler Neubeginn wird angekündigt. Dabei beschäftigen wir uns jetzt mehr mit der Planung für die Feiertage, damit Weihnachten "alle Jahre wieder" trotz Pandemie genauso ablaufen kann wie seit jeher gewohnt.

Wer beides zusammenbringen will, muß feststellen: Das, was in den kommenden 4 Wochen hier in der Kirche als "Advent" be-gangen wird, und das, was jetzt draußen als - wie soll man sa-gen? - "Vor-weihnachtszeit", "Weihnachtsgeschäft" "Jahres-Endzeit" o.ä. abläuft, paßt nicht mehr zusammen. Das sind zwei "verschiedene Stiefel" geworden.

Dabei geht es nicht darum, kirchlicherseits den legitimen Wunsch nach ein bißchen Gemütlichkeit mies zu machen - schon garnicht in diesen schwierigen Zeiten. Gerade als Kirche sollten wir es vielmehr begrüßen, wenn auch einmal das Gemüt angesprochen wird in unserer so nüchtern gewordenen Welt. Aber ehrlich feststellen dürfen und müssen wir: Den Advent im ursprünglichen Sinn gibt es nur noch im Raum der Kirche. Und selbst da hat er inzwischen keinen leichten Stand.

Deswegen muß man heute fragen: Was bedeutet denn überhaupt kirchlich verstanden der Advent? Was ist seine besondere Bot-schaft in den kommenden Wochen?

Die Adventszeit ist neben der Fastenzeit die zweite große

Bußzeit der Kirche, für uns heute nur noch erkennbar an den violetten Meßgewändern und am fehlenden Glorialislied in der Sonntagsmesse. Nicht zuletzt die dunkelste Zeit des Jahres und die (scheinbar) sterbende Natur - etwas, was wir bei unserer Licht-Überflutung kaum noch wahrnehmen! - haben in früheren Zeiten die Menschen gerade da zur Besinnung und zum Nachdenken gebracht.

Besinnung auf die Brüchigkeit und Vergänglichkeit der Welt war angesagt. Alles steht auf schwankendem Boden, alles ist vorläufig und wird irgendwann enden - genau das also, wovon das heutige Evangelium redet. Und ist es etwa im 21. Jahrhundert anders? Es gibt immer noch keine totale Sicherheit, auch wenn wir uns das gerne einbilden. Über weite Strecken besteht das Leben weiterhin aus Erschütterungen, Unsicherheiten, Nacht und Angst. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Bekommen wir das nicht in diesen Tagen ganz besonders zu spüren?

Unsere alten Adventslieder verkünden es noch genauso: "Kündet allen in der Not..." (GL 221), "Aus hartem Weh die Menschheit klagt..." (altes GL 109), "Die Nacht ist vorgedrungen..." (GL 220). Denken wir jemals etwas dabei, wenn wir so singen?

Das Evangelium von heute geht aber nun weiter. Es sagt: Auch wenn die Sterne vom Himmel fallen und die Welt, wie wir sie kennen, untergeht, ist das keineswegs das endgültige Ende von allem. Am Ende kommt vielmehr "der Menschensohn", Jesus, jedes Jahr an Weihnachten, im leuchtenden Fest seiner Geburt als Mensch und einmal ganz am Ende als Gott, als göttlicher Richter und Vollender.

Und zwar kommt er "mit großer Macht und Herrlichkeit" (Lk 21, 27). D.h. er wird sich in jedem Fall durchsetzen. Die Zukunft der Welt heißt Jesus Christus. Und das gilt weiter heute und morgen. Deswegen ruft uns die Kirche zu Beginn des Advents mit dem heutigen Evangelium zu: "Richtet euch auf und erhebt eure Häupter!" (Lk 21, 28) - gerade in Nächten und Ängsten, in die ihr geraten seid und immer wieder geraten werdet. Faßt Vertrauen! Alles wird gut!

Das gerne gesungene Adventslied drückt es so aus: "Fasset Mut und habt Vertrauen! Bald wird kommen unser Gott. Herrlich werdet ihr ihn schauen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil" (GL 221). Das ist - kurz zusammengefaßt - die Adventsbotschaft der Kirche.

Wer Gott aus seinem Leben verdrängt hat, kann sie natürlich

immer weniger verstehen. Das ist schade, denn ist diese Botschaft nicht gerade hochaktuell? Könnte sie uns in den dramatischen Zeiten, die wir durchstehen müssen, nicht eine größere Lebenshilfe sein als all das vorweihnachtliche Eiapopeia mit Engelchen und Weihnachtsmann?

Ist die Welt des 21. Jahrhunderts nicht wirklich sehr brüchig und unsicher geworden? Ist das Leben vieler Menschen nicht zur Zeit wahrhaftig aus der Bahn gebracht und erschüttert? Sind nicht tatsächlich so manche "Sterne" vom Himmel gefallen und dafür die Nächte vorgerückt? Breitet sich nicht überall Ratlosigkeit aus, wie das eigentlich alles weitergehen soll?

Ja, die alte Adventsbotschaft erscheint hochaktuell. Aber verkünden wir als Kirche diese uns anvertraute Botschaft genug, um auf die Fragen eine Antwort zu geben? Glauben wir selber daran?